

Jahre seines Alters, im 50. Jahre seiner Amtsführung und zuletzt erblindet. Ein sehr würdiger Mann! Unter ihm wurde die neue Kirche erbaut.

16) Johann Andreas Büniger, aus Friesau bei Ebersdorf, ward hier Substitut 1776, Pastor 1788, Pastor emerit. zu Michaeli 1830; erbaute einen Wittwenstisch auf dem Pfarrgute, verkaufte später denselben an den hiesigen Schulmeister Nürnbergger, feierte den 11. Juni 1826 sein 50jähriges Amtsjubiläum, zog erst nach Dresden, dann nach Egdorf bei Koswein zu seinem Sohne, empfing jährlich 300 Thlr. Conv.-G. Provision aus hiesiger Pfarre, † den 16. December 1836 Nachmittags gegen  $\frac{1}{4}$  4 Uhr zu Egdorf, 6 Tage vor seinem vollendeten 85. Jahre, 5 Tage nach seinem einzigen Sohne, Jacob Friedrich Büniger, gewesenen Pfarretter in Egdorf, 56 Jahr alt. Er war 54 Jahr hier.

17) Johann Heinrich Schulz, aus Greiz, zuerst Privatlehrer und Waisenhauspræceptor daselbst, dann Informatior in Elsterberg, hernach erster Mädchenlehrer zu Greiz, 1811–1816, endlich Pastor in Dobia und Arnshgrün, 1817–1830 zu Michaeli.

Das hiesige Pfarrarchiv enthält mancherlei historische Nachrichten, besonders von Dresel; aber sehr zerstreut und schwer zu entziffern in der alten Mönchsschrift, daß man viele Zeit darüber zubringen muß. Die hiesige Pfarre besaß im Mittelalter Gerichtsbarkeit, Lehne, Frohne und Zinsen, wovon nur einiges sich erhalten hat. Die alten Lehn- und Zinsregister sind noch vorhanden von 1524 an, und enthalten manche historische Notizen.

Die hiesige Schule, welche jetzt fast 200 Kinder enthält, ist erst nach der Reformation zu Ende des 16. Jahrhunderts gegründet und zum Theil aus dem hiesigen Pfarrgute dotirt worden, und zwar anfänglich in einem kleinen Hause, das jetzt dem Handarbeiter Böffler gehört. Das gegenwärtige größere Schulhaus wurde 1602 gebaut. Der erste Schulmeister allhier war ein Crypto-Calvinist und wurde abgesetzt; auf denselben folgten dann: Gravelius aus Würtemberg, Gravatellius, Müller, des hiesigen Pfarrers Sohn, Kattke, kam nach Hohendorf, Schindler, Kiedel, Winkler; Christian Heinrich Nürnbergger, aus Arnshgrün, 1794–1839, 45 Jahr hier, † den 10. Februar 1839 im 64. Jahre; Andreas Benjamin Regner, aus Cosengrün, zuvor Schulmeister in Neudorf bei Schleiz und Dobia, seit dem 3. Oct. 1839 hier.

Der hiesige Gottesacker war erst um die alte Kirche und ist in neuerer Zeit vergrößert worden. Die neue Kirche steht von demselben entfernt.

Gerichtsherrschaften waren hier seit dem 10. Jahrhundert in allen 3 Dörfern; in Schönbach dominirten ursprünglich die Ritter Schönin oder Schöne, dann die deutschen Ordensritter; in Cosengrün die Cosin oder Cosen; in Eunsdorf die Ruhn; späterhin folgten ihnen andere adeliche Geschlechter, deren einige in unsern alten Kirchenbüchern vorkommen, namentlich die v. Döblau in Cosengrün u. a.

Die umliegende Landschaft enthält meistens altgermanische Ansiedelungen, ausgenommen Görtschnitz, villa Slavica, so viel als Görtsch Gut. Bemerkenswerth sind auf hiesiger Pfarr- und Dorfflur die Sorbenwendischen Namen Loh (Grund), Scheiba oder Schieba (Huth) und Rampöhl, vulgo Kumpel (Fels); daher die Lohwiese, der Scheibenacker. Das Wort Beunde oder Bende, auch Peunte, Peint, Pent, altdeutsch Bunde, so viel als Herrngut; Herrnwiese, Gartenwiese (ager dominicalis) kommt hier nicht vor. Auf dem Eunsdorfer Berge sollen Schwedenschanzen gewesen sein, wo man auch Waffen und Hufeisen gefunden hat. Unter dem Rampöhl hatte die hiesige Pfarre im 16. Jahrhundert 3 Berglehn auf Eisenstein und allerlei Metall. In den großen Kriegs- und Pestzeiten der vorigen Jahrhunderte mußte die hiesige Gegend viel leiden; doch blieb das hiesige Kirchspiel von großen Bränden ziemlich verschont. Sogenannte Teufelskänzel, d. h. heidnische Opferplätze, giebt es hier nicht. Alterthümer sind sonst hier gefunden worden; aber jetzt weiß man nichts mehr davon. Von urweltlichen und heidnischen Antiquitäten kann eben so wenig angeführt werden, als von alten Münzen und Ruinen des Mittelalters; Volks sagen hat man hier auch, doch sehr entstellt und unbedeutend. Von Geschlechternamen findet man in den hiesigen Kirchenbüchern seit dem 16. Jahrhundert meistens deutsche, und zwar schon die Vorfahren der noch jetzt vorhandenen Geschlechter, z. B. Ent, Fröbisch, Golle, Hering, Heyderich, Knoll, Köhler, Dpiß, Schenderlein, Schubert, Steudel, Trommer, worunter freilich auch slavische Namen mit vorkommen. Vergl. Dresel's Nachrichten von Schönbach. Msc. Dpiß Greizer Chronik. Msc. Büchner's hist. Besch. derer v. Kommerstädt. Greiz, b. Martini. 1723. 8. Kobenst. Int. = Bl. 1788. S. 149. 1795. S. 215 ff. —

Joh. Heinr. Schulz,  
Past. allhier.

## Die Parochie Zoppothen,

im Amte Burgk, im Fürstenthume Reuß = Greiz,

(mit Röppisch und Böritzsch.)

Der Name Zoppothen, wahrscheinlich wendischen Ursprungs, wurde zur Zeit der Reformation Zopoten oder Zacoboten geschrieben (wiewohl schon 1360 auch die Schreibart Zoppoten vorkommt), und soll, nach Angabe eines gebornen Wenden, entweder „einen Lagerplatz“ bedeuten, an welchem eine wandernde Gesellschaft rastet und kochet, oder nach andern Erklärungen, von „Zupanja, einer Gerichtsstätte,“ abzuleiten sein. Verwandt mit diesem Namen möchte vielleicht Zopten bei Gräfenhain, und Zobten, Zobtenberg, in Schlessien sein. Spätere Schreibarten wechseln zwischen Zoppota, Zopota, Zopothien u.

Das Dorf liegt in einem Grunde und den beiden nicht jähren Abhängen, welche jenen bilden, deren einer gegen Süd-Ost, der andere gegen Nord-West gerichtet ist, in der Nähe ausgedehnter Waldungen, an der Zoppothen, einem kleinen Bache, eine Viertelstunde von der Saale entfernt; eine halbe Stunde von Ebersdorf, der Residenz des Fürsten Reuß = Lobenstein = Ebersdorf, und drei Viertelstunden von Saalburg.

Die Gründung des Ortes fällt unstreitig in eine sehr frühe Zeit, obgleich keine historischen Nachrichten darüber nachzuweisen sind. Als Beweis könnten jedoch die in felsigem Grunde gebahnten Hohlwege am Dorfe dienen, die nur in Folge eines, mehrere Jahrhunderte dauernden, Gebrauchs zu einer so beträchtlichen Tiefe ausgehöhlt werden konnten.

In frühern Zeiten war das Dorf in Ober- und Unterzoppothen getheilt, und jedes von beiden hatte seine eigene Gerichtsbarkeit in den Rittergütern Ober- und Unterzoppothen. Das Rittergut Unterzoppothen, welches das jus patronat. und später die Gerichtsbarkeit auch über Oberzoppothen hatte, gehörte im 16. Jahrhundert einer Familie v. Wasdorf. Später kam es in den Besitz derer v. Güntherode (Güntherode), „Herren auf Unterzoppothen, Röppisch und Volkstädt“ (1698). Im Jahre 1729 kommt in den Kirchenbüchern zuerst Wolf Christoph v. Reichenstein als Gutsbesitzer und Patron vor. Diese Familie hat das Gut besessen bis ohngefähr 1780, wo es mit dem jure patronat. und der Gerichtsbarkeit käuflich an den regierenden Herrn zu Greiz kam. Der letzte in Zoppothen lebende Zweig der Reichensteinischen Familie war Fräulein Juliane Albertine Dorothea v. R., königl. dänische Ordensdame de l'union parfaite, welche den 9. August 1791 allhier starb. Deren Bruder, Wolf Ehrenfried Albrecht v. R., Herr auf Ober- und Unterzoppothen, Röppisch, Nestel- und Marlesreuth, Brandenburg = Anspach. Geheimer Rath, Oberstallmeister und Oberamtman zu Uffenheim, des königl. dänischen Ordens vom Dannebrog und de l'union parfaite und des Hochfürstl. Brandenburg. schwarzen Adlers Groß-Kreuz Ritter, der letzte Erb-, Lehn- und Gerichts-, auch Patronats Herr von Zoppothen, starb zu Anspach den 16. März 1778. (Dessen